

# Klassischer Journalismus vor dem Aus?

Der emeritierte Publizistikprofessor Jürgen Wilke über Medienmacht und die Zukunft der Branche

„Die Massenmedien als ‚vierte Gewalt‘ im Staat? Über Medienmacht und Medienmanipulation“ heißt der Vortrag, den der emeritierte Mainzer Publizistik-Professor Dr. Jürgen Wilke am 11. November um 19 Uhr an der Hochschule Landshut halten wird. Wilkes Vortrag ist Teil der Wissenswerk-Reihe von Hochschule, Hochschulgemeinde und BMW-Werk Landshut.

**Landshuter Zeitung:** In Ihrer Arbeit haben Sie sich unter anderem mit der Wahlkampfberichterstattung in den Medien beschäftigt. Was ist Ihnen beim jüngsten Bundestagswahlkampf aufgefallen?

**Prof. Dr. Jürgen Wilke:** Die kontinuierliche Berichterstattung in den Medien konzentrierte sich auf die letzten drei, vier Wochen vor der Wahl. Man kann sagen, dass der Wahlkampf immer stärker von der Persönlichkeit der Kandidaten, von deren Umfeld und allerlei Ereignissen – etwa von der NSA-Affäre – abhängig geworden ist.

Und es geht darum, was sich die Spitzenkandidaten so geleistet haben, was man ihnen anhängen kann.

Die Kandidaten spielen eine entscheidende Rolle. Sie werden in der Regel von den Medien insgesamt eher negativ bewertet.

Haben Sie den Eindruck dass die Medien den Ausgang der Wahl beeinflussen?

Sie haben schon einen Einfluss. Diesmal war es so, dass schon Monate vorher berichtet worden ist, dass es – basierend auf Umfragedaten – eine rot-grüne Koalition nicht würde geben können. Und wenn in der Öffentlichkeit so ein Tenor herrscht, dann wird sich daran auch nicht mehr viel ändern.

Oft ging es um belanglose Dinge wie die „Merkel-Raute“ oder die Auslassungen Steinbrücks über Weinpreise.

Richtig. Es geht dann weniger um politische Substanz, sondern um Nebensächlichkeiten. Diese Nebensächlichkeiten der Kandidaten werden immer stärker in den Vordergrund gerückt.

Das ist ein Problem für das repräsentative System, in dem Abgeordnete und Parteien gewählt werden. Mit der Konzentration auf die Kanzlerkandidaten bekommt das Ganze so etwas wie ein Präsidialmoment, das unserem politischen System widerspricht.

Beim Fernsehduell zwischen Merkel und Steinbrück sind Dinge zutagegetreten, bei denen man sich als Zuschauer wundert. Bringen solche Duelle überhaupt etwas?

Diese Duelle werden zumindest als Höhepunkt des Wahlkampfes wahrgenommen. Sie sind in den Vereinigten Staaten entwickelt und dann nach Deutschland transferiert worden.

Sie tendieren dazu, dass mehr auf das Auftreten geachtet wird, es geht nicht so sehr um Inhalte. Deren Übermittlung ist auch davon abhängig, welche Fragen den Kandidaten gestellt werden.

Das hat mit dem großen Thema Ethik zu tun: Kann man vom Journalismus eine andere Ethik erwarten als die, die in der Gesellschaft ohnehin vorhanden ist?

Natürlich ist die Ethik des Journalismus eingebunden in die Ethik in der Gesellschaft. Aber Journalisten stehen wegen ihrer Wirkungsmacht in einer besonderen gesellschaftlichen Verantwortung. Sie genießen Pressefreiheit. Die rechtlichen Einschränkungen des Journalismus durch das Presserecht und das Strafgesetzbuch sind begrenzt.

Es gibt ja auch den Pressekodex. Im Pressekodex hat eine spezielle journalistische Berufsethik ihren Niederschlag gefunden, in der enge Grenzen gesetzt werden, als sie das Rechtssystem eigentlich kennt.

Aber die Wirklichkeit sieht doch ziemlich anders aus, das hat mit der Schwäche des Kodex zu tun, der ein Instrument der Selbstkontrolle ist und einem zahnlosen Tiger gleicht.

In Ihrem Vortrag am 11. November geht es um Massenmedien. Was heißt Massenmedium?

Massenmedium definieren wir über die Technik, die die Verlage und Programmveranstalter in die Lage versetzt, ihre Produkte massenhaft zu verbreiten. Das können wenige Hunderte sein, aber wenn es vervielfältigt wird, wird es schon zum Massenmedium. Publizistische Massenmedien sind diejenigen, die permanent auf die Gesellschaft einwirken.

Sind die Medien aus Ihrer Sicht nun vierte Gewalt oder nicht?

Ich beantworte die Frage mit Nein und mit Ja. Nein, wenn man sie in eine Analogie zu den klassischen drei Staatsgewalten setzen würde – zu Legislative, Exekutive und Jurisdiktion, die verfassungsrechtlich als solche institutionalisiert sind. In diesem Sinne sind die Medien keine vierte Gewalt, und zwar gerade deshalb nicht, weil sie sich ja vom Staat unabhängig halten sollen. Wenn man sie aber doch als vierte Gewalt akzeptieren will, dann eher in einem metaphorischen Sinne, dass sie in der Gesellschaft faktisch Macht ausüben, die man mit einer Staatsgewalt vergleichen könnte.

Wird „den“ Medien nicht zu viel Macht zugesprochen? Ist ihr Einfluss wirklich so groß?

Ich glaube ja. Gesellschaft und Politik sind in starkem Maße von den Medien abhängig. Das kann man schon daran beobachten, dass Politiker viel tun, um die Medienvermittlung der Politik zu beeinflussen. Ein wesentlicher Teil der politischen Arbeit besteht heute aus PR, aus dem Versuch, die Wahrnehmung des politischen Handelns durch die Öffentlichkeit im Voraus selbst zu beeinflussen.

Das erstreckt sich ja auch auf die Kirche: Ein Fall wie der des Bischofs von Limburg wäre so vor 20, 25 Jahren undenkbar gewesen.

Genau. Das berührt einen Spezialfall publizistischer Macht: Skandale. Skandale sind Geschichten, in

denen tatsächliche oder vermeintliche Missstände angeprangert werden. Das läuft heute nach einer Eigendynamik ab, in der zunehmend öffentlicher Druck entsteht, die Öffentlichkeit und vor allem auch die Betroffenen überwältigt werden. An diesen immer wieder auftretenden Skandalen lässt sich besonders gut die gesellschaftliche Macht der Medien studieren. Sie besteht in der Gleichgerichtetheit, mit der die Medien agieren.

Da sind wir bei dem Problem, dass oft auch die sogenannten Guten, die Seriösen, die Öffentlich-Rechtlichen dem Mainstream nachjagen, in der Hoffnung, genügend Quoten oder Auflagen zu bekommen.

Auch die Seriösen machen natürlich mit, schon aus Konkurrenzgründen. Ein wesentlicher Skandalisierer über die Jahrzehnte hinweg ist ja der Spiegel gewesen. Er gilt als seriös, fällt aber in diesen Bereich mit hinein.

Es heißt, dass die Massenmedien manipulieren. Sie haben vorher gesagt, Politiker machen viel PR. Medien kritisieren Lobbyarbeit in Brüssel und Berlin und sonst wo. Aber auch Lobbyisten wollen die Medien beeinflussen.

Natürlich spielen die Lobbyisten eine Rolle. Die PR-Abteilungen in der Politik, in der Wirtschaft und so weiter, sind sehr stark dahinter her, ihr Bild in der Öffentlichkeit positiv zu beeinflussen und damit auch die Journalisten zu beeindrucken. Die Journalisten müssen darauf achten, dass sie der PR nicht zum Opfer fallen. Auf der anderen Seite ist PR aber auch eine Informationsquelle für Journalisten.

Medien richten sich an Leser, Zuhörer, Zuseher. Wie kann etwa ein Leser einen Artikel auf seinen Gehalt hin überprüfen? Haben Sie da einen Tipp?

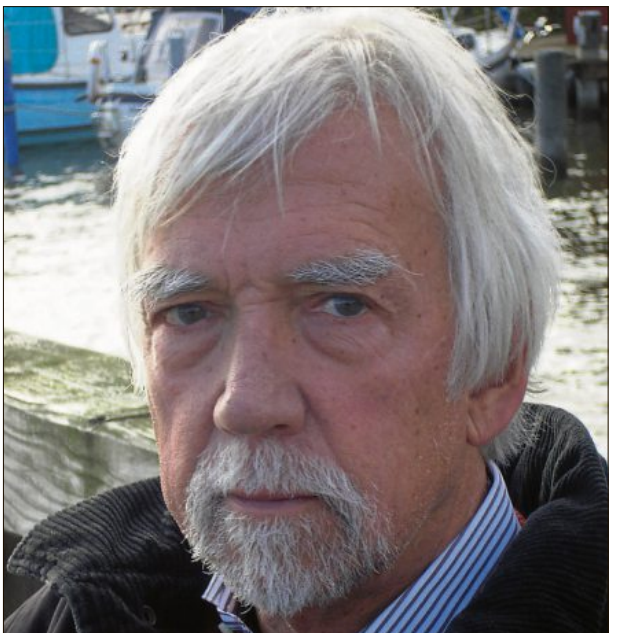
Bei der Masse der Information und der vielen Medien heute lässt sich das schwerlich überprüfen. Auf jeden Fall sollte man kritisch sein und nicht unbedingt das, was die Medien schreiben, immer direkt für die ganze Wahrheit halten. Die Medien sind unter dem Zwang der Aktualität gezwungen, bestimmte Dinge zu verbreiten zu einem Zeitpunkt, zu dem noch nicht alle Details bekannt sind.

Können Sie uns ein Beispiel nennen, bei dem sich die Medien Ihrer Meinung nach komplett daneben verhalten haben?

Da kommt mir natürlich das Gladbecker Geiseldrama in den Sinn. Damals ist die Verselbständigung des Journalismus sehr makaber deutlich geworden. Danach hat man gesagt, das soll nie wieder passieren. Doch man fragt sich manchmal, ob die Medien das beim nächsten Mal wirklich beachten. Nehmen wir die Sache mit Christian Wulff. Letztlich ist ja relativ wenig übriggeblieben. Dauerhaft Konsequenzen zu ziehen, fällt den Medien aber offenbar schwer.

Den Medien selbst wurde und

## Der Referent Jürgen Wilke



Jürgen Wilke war bis 2012 Professor für Publizistik in Mainz. (Foto: privat)

In seiner akademischen Laufbahn hat sich Prof. Dr. Jürgen Wilke besonders mit der Struktur und Geschichte der Medien, dem Nachrichtenwesen, der politischen Kommunikation und der internationalen Kommunikation beschäftigt.

Wilke (69) studierte Germanistik, Publizistik und Kunstgeschichte an den Universitäten in Mainz und Münster und erarbeitete journalistisch. 1984 bis 1988 hatte er den Lehrstuhl Journalismus I der Katholischen Universität Eichstätt inne. Von 1988 bis zu seiner Emeritierung 2012 lehrte er als Professor für Publizistik an

der Universität Mainz. Wilke ist Honorarprofessor der Lomonosow-Universität Moskau und seit 2005 Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

wird auch immer wieder übel mitgespielt. Nehmen wir das Beispiel Spiegel-Affäre.

Sicher ist die Spiegel-Affäre ein Menetekel gewesen. Sie spielt eine Rolle bei der Frage, wie sich die Pressefreiheit in der Bundesrepublik entwickelt hat. Es ist die Frage, ob die Pressefreiheit zu weit ausgelegt wird oder ob engere Grenzen gezogen werden müssten. Das Bundesverfassungsgericht hat schon in den 50er Jahren mit einer sehr pressefreundlichen Rechtsprechung begonnen. Das kam natürlich aus der Erfahrung der Diktatur.

Bis jetzt haben wir in die Vergangenheit geblickt. Wo aber geht es hin mit den klassischen und den neuen Medien?

Wir befinden uns in einem grundsätzlichen Umbruch der Medienlandschaft, der aus der Digitalisierung, also aus technischen Ursachen folgt. Da stellt sich die Frage, ob die sogenannten alten Medien durch neue Angebote ersetzt werden. Das betrifft die Presse mehr als das Fernsehen. Wir beobachten seit längerem vor allem bei jungen Menschen, dass die Leserzahlen zurückgehen. Die Presse reagiert ja darauf, indem sie ins Internet geht und versucht, über andere Vertriebskanäle ihr Angebot zu sichern.

Eben. Im Internet existiert ja ein riesiges Wissen. Da braucht es doch Kollegen, die das auch ordnen und erklären. Was wird Ihrer Meinung nach aus dem Journalismus?

Man fragt sich, ob das Ende des Journalismus in seiner bisherigen Form bevorsteht. Jeder Blogger kann im Internet irgendwelche Bot-

schaften und Behauptungen verbreiten und unterläuft damit das frühere Monopol der Journalisten, Informationen zu liefern. Es besteht die Gefahr, dass das verlorengeht, wodurch sich klassischer Journalismus auszeichnet: Informationssicherung, Fundierung und so weiter.

Da besteht ja vielleicht gerade für Regionalzeitungen eine Chance: Die Leser kennen einen, die Reakteure kennen die Leser.

Das stimmt. Anders als oft im Internet kennt man im Lokalen und oft auch in den anderen Ressorts den Autor, man weiß, wer dahintersteht. Aber das müssen die Leser auch schätzen. Wie gelingt es, die nachwachsende Generation bei der Zeitung zu halten? Viele junge Menschen lesen kaum noch eine papierene Zeitung. Die Zeitungen stehen vor einem Existenzproblem.

Wenn Sie am 11. November über Medienmacht sprechen, was hätten Sie gerne, was die Leute am Ende des Vortrags verstanden haben?

Ich hätte gerne, dass sie verstanden haben, warum die Aussage „vierte Gewalt“ genaugenommen irreführend, aber doch auch nicht ganz falsch ist. Was die Ursachen sind, dass man den Massenmedien Macht zusprechen kann, und, dass die Hörer begreifen, wie wichtig es ist, eine kritische Perspektive den Medien gegenüber einzunehmen. Denn das ist die einzige Möglichkeit, die Macht der Medien zumindest zu relativieren.

Das Gespräch führten Dr. Alfons Hämmerl und Siegfried Rüdener.

**Jubiläumsvverkauf**  
ENGLBRECHT  
grasgasse landshut  
25 JAHRE  
25 JAHRE GRASGASSE | GROSSER JUBILÄUMSVERKAUF  
25%  
GRASGASSE 319 | LANDSHUT | FON 0871-29545